

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 102 (1961)

Artikel: Der Kurort Lungern kämpft um seinen Platz an der Sonne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kurort Lungern kämpft um seinen Platz an der Sonne

Schon im vergangenen Jahrhundert war das schmucke Dorf Lungern, am herrlichen stillen See gelegen, ein vielbesuchter Kurort. Aus vielen europäischen Ländern strömten schon zur Frühlingszeit und bis in den Herbst hinein Gäste hierher, die Ruhe und Erholung suchten, in der köstlichen Höhen- und Waldluft ihre Kräfte erneuern und auf eine vergnügliche Art Ferien machen wollten.

Die Gasthöfe wurden auch damals schon vergrößert und ausgebaut. Während des Winters werkte jeweils ein fleißiges Handwerkerkönnlein in den verlassenen Hotelbauten, um für die nächste Saison erneuerte Räume und dem Geschmack der Zeit entsprechende Bequemlichkeiten bieten zu können. Damals schon sorgten die Leute des berühmten Hochtales in vorzüglicher Weise für ihre Gäste, legten neue Wege an und boten Gelegenheit für Wassersport und Fischerei.

Der erste Weltkrieg brach diese Entwicklung jäh ab. Er legte eine Zeit schwermüti-

ger Stille auf die unternehmungslustigen Bewohner. Diese Kriegsjahre rüttelten gewaltsam an der bestehenden Gesellschaftsordnung. Die reichen Vornehmen begannen zu verschwinden, mächtige Länder kamen in Not und Elend. Der Zuzug aus dem Ausland versiegte mehr und mehr. Neue Bevölkerungsschichten erkämpften sich die oberen Ränge. Erst in den zwanziger Jahren begann wieder ein kräftiger Gästebesuch in unser Hochtal einzusetzen.

Indessen aber hatte der Kurort eine empfindliche Wunde erhalten. Der weitumher, wegen seiner Schönheit berühmte Lungerersee, wurde zum Stausee ausgebaut. Er sollte dem Lande die immer mehr begehrten elektrischen Kräfte über die Winterzeit als Spitzenkraftwerk liefern. Damit wurde den vor sommerlichen Gästen das prachtvolle Idyll des lieblichen Sees zunichte gemacht und auch den Sportfischern die Freude verdorben. Der Vertrag mit dem Elektrizitätswerk garantierte den vollständigen Aufstau erst auf den Monat Juni. Ein See, mit derart schlimmen Narben, blieb kein Lockmittel für Frühlingsgäste und Fischer. Die Saison wurde dadurch auf wenige Sommermonate zusammengedrängt.

Erst mit dem Beginn der Schulferien erholt sich das Landschaftsbild und setzt der Strom der Kurgäste ein. In die Hotels und Pensionen des Dorfes kommen während den Ferienwochen ungefähr 400 bis 600 Gäste, und nahezu viermal so viele Personen finden in Ferienwohnungen bei Privatleuten erholtsame Unterkunft. Die Anzahl der Gäste überwiegt also bei guter Saison die angestammte Bevölkerung.

Unter diesen Umständen erscheint es begreiflich, daß die führenden Männer des Dorfes nach Möglichkeiten suchen, die Zeit der Saison zu verlängern oder gar zu verdoppeln. Die Entwicklung aber macht ihnen die Lösung dieses lebenswichtigen Problems nicht leicht.

Seitdem die Postkutsche vom motorisierten Gefährt abgelöst wurde, dröhnt und tobt der Lärm der Automobile und Lastwagen vor den Fenstern der Hotelgäste. Seit Grim-



Blick auf das Gebiet der neuen Lungerer Seilbahn Obsee—Turrengrat—Schönbühl

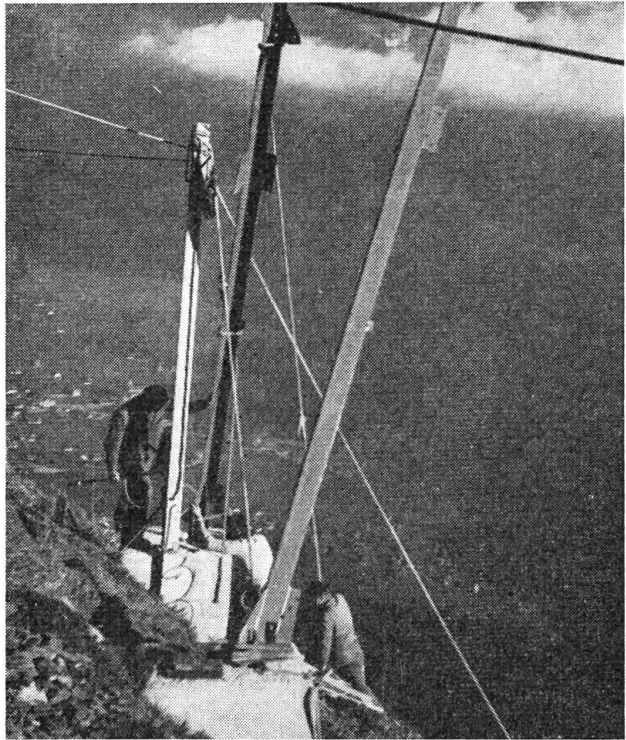
sel und Sußen ihre interkontinentale Beliebtheit erobert haben, ist auch die Brünigstraße von einer oft ununterbrochenen Kette von Fahrzeugen aller Formate befahren. Die Hotels, fast ausnahmslos an der Hauptstraße gelegen, können dem Lärm und Gestank nicht ausweichen. Kein Wunder, daß sich die Aufenthaltszeiten der Hotelgäste verkürzen, daß sie zu- und fortströmen, vom unerfüllbaren Wandertrieb der neuen Zeit verführt.

Das Gebiet um den Brünig, die weiten Höhenzüge zwischen Obwalden und Entlebuch sind seit je als besonders schneereich bekannt. Die verkehrstechnische Erschließung eines großartigen Skigelandes, verspricht demnach eine sichere Belebung des Dorfes während der langen Wintermonate.

Die munteren Skihäsen, die Sonntagsportler und auch die angriffs-lustigen Bergfreunde sind heutigentags verwöhnt. Sie alle schätzen so sehr, mühelos in ihr Eldorado gelangen zu können. Fast alle umliegenden Bergkurorte bieten ihren Gästen diese Fahrtgelegenheit. Die planenden Lungerer also haben seit Jahrzehnten die prächtigen Berge und schimmernden Hänge, nicht nur als Bewunderer der Natur betrachtet. Sie haben nach einem Gipfel Auschau gehalten, der wahrhaft sensationell, die herrlichsten Skiabfahrten und auch unvergeßliche Sommerwanderungen bietet. Auf Nagelschuhen und auf Ski haben sie ihre Nachbarschaft durchwandert und befahren und nach reiflichen Überlegungen und Besprechungen den idealen Höhenzug Schönbühl gewählt.

Weil aber dieser schneereiche Gipfel 1300 Meter über der Talsohle liegt, und die Luftlinie dorthin 4 Kilometer mißt, muß das Ziel in zwei mächtigen Luftsprüngen erreicht werden. Von der Idee bis zur Tat, blieb jedoch ein langer Leidensweg nicht erspart. Denn nicht nur persönlicher Mut und Vertrauen in die Zukunft genügen, um alle Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden.

Schon im Spätherbst 1937 wählte eine öffentliche Versammlung im Kur- und Parkhotel Lungern ein Aktions-Komitee, das unverzüglich an die Arbeit gehen, Unterlagen beschaffen und Projekte vorbereiten sollte.



Montage der Stütze 3 unterhalb Turrengrat

Die eifrige Arbeit dieser Männer wurde von der nahenden Kriegsgefahr überschattet und durch den zweiten Weltkrieg auf Jahre hinaus lahmgelegt.

Auch die ersten Zeiten nach dem grauenhaften Völkerringen, die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung, die Preisaufschläge, die ungewisse Zukunft, wirkten lähmend auf solch wagemutiges Planen. Wunsch und Wille aber erwachten neu. Der damalige Initiant und Präsident, Herr Th. Imfeld, mit seinem Aktionskomitee, bot im Herbst 1952 neuerdings alle interessierten Kreise zu einer Versammlung auf. Da sich die Reihe der Beauftragten inzwischen gelichtet hatte, wurde unter gleichem Präsidium ein neues Aktions-Komitee gewählt und diesem der Auftrag erteilt, ein Projekt auszuarbeiten für eine Seilbahn von Obsee-Lungern über Turrengrat nach Schönbühl. Die Freunde einer Seilbahn auf der gegenüberliegenden Talseite brachten auch gewichtige Argumente vor und blieben auch während den späteren Verhandlungen nicht stumm.

Fachleute und Sportkreise gaben immer mehr der Schönbühl-Bahn den Vorzug. Die

technische Bewältigung der langen Strecke und großen Höhe fand ihre Lösung im Projekt für den Sprung auf den Turrengrat (1514 m ü. M.) eine Pendelbahn und für die Fahrt über die Alp Breitenfeld bis auf Schönbüel (2011 m ü. M.) eine Gondelbahn zu erstellen. Die Luftlinie der ersten Strecke mißt 1715 m, diejenige der zweiten Sektion 2370 m. Fast auf den Tag genau zwei Jahre später beschloß eine öffentliche Versammlung in der Turnhalle, nur noch für dieses Projekt weiter zu planen und gab dem Aktions-Komitee Befugnis und Auftrag mit Baufirmen und Interessenten verbindliche Verträge vorzubereiten.

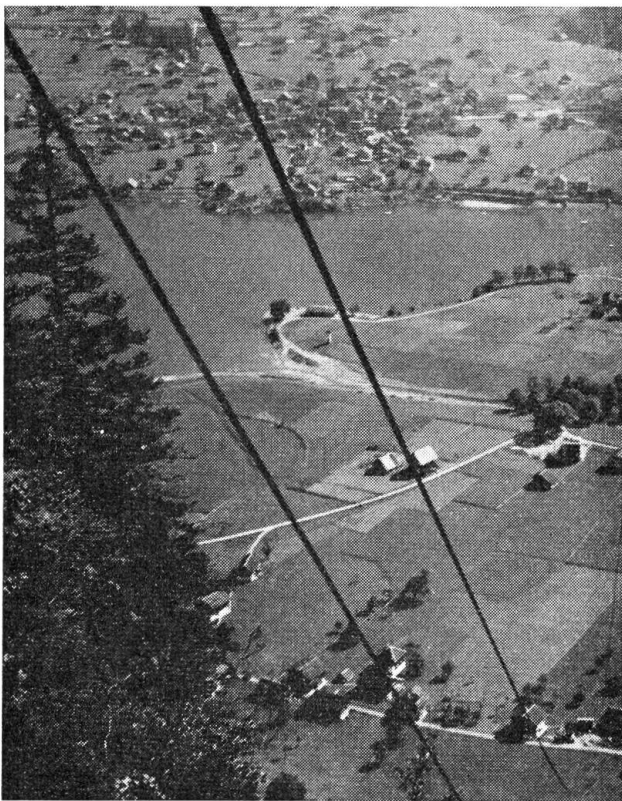
Nun also begannen die Ingenieure und Techniker am Zeichentisch, die Leute der Teilsame Obsee und die Aelppler von Breitenfeld an ihrem Schragentisch die Gedanken zu Papier zu bringen. Bis in den Winter des Jahres 1957 hinein dauerten die Arbeiten und

Vorbereitungen. Diese Bahn sollte nicht nur dem Fremdenverkehr und der Hotellerie dienen. Zugleich will sie ja auch weite Alpengebiete erschließen, die zweckmäßiger bewirtschaftet und genutzt werden können.

Die vielfachen Vorteile werden aber nicht nur bequem auf dem Servierteller vorgelegt, sie erfordern auch große finanzielle Opfer und Risiken. Die Baukosten sind mit zwei Millionen in Rechnung gesetzt. Eine Zahl, die manches graue Haupt zum Wackeln bringt und manchem jungen Befürworter seine Begeisterung dämmt. Auch kann eine noch so tatensfreudige Körperschaft nicht ohne die Begutachtung und Bewilligung der Landesbehörden Bahnen bauen. Der Gang ins Rathaus und die Fahrt nach Bern bleibt solchen Unternehmern nicht erspart, denn die vielbesungene Schweizer-Freiheit kann nur bestehen, wenn Gesetz und Recht gehandhabt wird.

Die Behörden von Lungern brachten diesen Plänen schon seit je große Sympathien entgegen. Der ansässige Regierungsrat sorgte für eine günstige Aufnahme in Sarnen. Die Obwaldner Bevölkerung sprach sich in weiten Kreisen sehr befürwortend aus. Die Konzessionerteilung in Bern erforderte lange Ueberlegungen, weitläufige Unterlagen und viel Zeit. Indessen wurde der Boden für die Finanzierung geebnet und eifrig für das große Projekt geworben. Mit Zähigkeit und Ausdauer erreichten die Lungerner so eine selten günstige Ausgangslage. Ihr Ruf um Beteiligung und Unterstützung fand weitherum geneigte Ohren und offene Hände.

Jede Etappe der weiteren Entwicklung wurde den Talbewohnern zur Begutachtung und Stellungnahme vorgelegt. Als rechtliche Form entschloß man sich zu einer Aktiengesellschaft, die aus den Geldern der Aktionäre 1,3 Mill. Fr. aufbringt und mit 0,7 Millionen Fr. als Fremdkapital die endgültige Finanzierung ermöglicht. Die Rentabilitätsrechnung erlaubt neben der ordentlichen Verzinsung des Fremdkapitals eine 5% Dividende für die Aktien und einen kleinen Reingewinn über die Betriebskosten, die Abschreibungen, Pachtzinse und Werbeunkosten hinaus.



Tiefblick von der ersten Stütze, die eine Höhe von 60 Metern aufweist, auf die Talstation und auf Lungern. Das im Bau befindliche Gebäude der Talstation steht bei der Baumgruppe am rechten Rand des Bildes



Bergstation der Pendelbahn auf Turrengrat im Bau
 Links im Vordergrund ein Teil eines Mastes der Hochspannungsleitung der BKW

Ende Januar 1959 tagte die fünfte und letzte Volksversammlung dieser Seilbahnplanung in Lungern. Der gut illustrierte und vorzüglich redigierte Prospekt hatte inzwischen den Weg zu allen guten Freunden gefunden und ist wohlwollend aufgenommen worden. Eine einhellige Resolution krönte die gebotenen Orientierungen und gab der Gründung der Aktiengesellschaft und dem Baubeginn freie Bahn.

Seit dem Frühling 1960 hat der Bau begonnen. Bei günstiger Witterung hätte die Seilbahn schon vor Weihnacht eröffnet werden können. Gerne hätten wir zu dieser Orientierung auch Bilder von allen vier Stationen bewimpelt und beslaggt gezeigt. An ihrer Stelle bringen wir den Stand der Bauten im Herbst. Der übelgelaunte Wettermacher hat nämlich nicht nur in Frankreich und Italien den Sommer vernäht, er hat auch in Lungern die Arbeiten erschwert und schon viel zu früh Schnee auf jene Hänge geweht, die für Lungern und seine Gäste das künftige Skiparadies werden. Mastenteile und Fundamente liegen schon metertief begraben.

Es wird also enorme Anstrengungen erfordern, um die Seilbahn auf die Weihnachtsfeiertage dem Verkehr übergeben zu können. In fünf Minuten kann der muntere Jahrgast von der Talstation Obsee in einer Pendelkabine auf den Turrengrat hinauf gelangen. Dort wird er in wenigen Schritten zur Station der Gondelbahn hinüber spazieren, wo 30 vierplätige Gondeln den Verkehr bis zum Schönbüel bewältigen. Der Andrang darf sehr stürmisch einsetzen, denn die untere Teilstrecke ist imstande, stündlich bis zu 250 Personen zu befördern und die Gondelbahn über Breitenfeldalp sogar noch ein Duzend mehr. Der Wintergast und der sommerliche Bergfreund kann sich an der herrlichen Rundschau ergötzen, steht er doch dort oben inmitten von Gipfeln, die über die Höhengrenze von 2000 m hinausragen und nahe bei den gigantischen Riesen des Berner Oberlandes. Unendlich weit und unverdorben liegen die herrlichen Alpen vor ihm ausgebreitet und werden nun auch jenen zugänglich, die nicht mit starken Muskeln und griffigen Nagelschuhen ausgestattet sind.